



cft - Konferenz 2004 in Südafrika

cft-RSA: Auszug aus der Rede des cft-Präsidenten Fano Sibisi anlässlich der cft-Konferenz 2004 in Südafrika

Liebe Geschwister

Unsere Zeit steht wahrhaftig in Gottes Händen!

Es ist für mich ein besonderes Vorrecht, dass ich noch eine Botschaft an eine cft-Konferenz richten kann.

Herzlichen Dank euch allen, die ihr die Vision von cft bewahrt habt trotz der wachsenden Verdrehtheit um euch herum.

Der Anker

Das diesjährige Thema ist: „Der Anker – die Hoffnung des Christen“. Erlaubt mir, mit einigen persönlichen Bemerkungen zu beginnen.

Die letzten vier Jahre, seit ich mit Motor Neuron Disease (MND) diagnostiziert wurde, waren nicht leicht für mich. In dieser Zeit der fortgeschrittenen medizinischen Technologien ist es keine kleine Sache, wenn dir offen gesagt wird, dass noch keine Behandlung für deine Krankheit gefunden worden ist. Eine Sache, die mich geistig gesund und hoffnungsvoll gehalten hat, ist die unerschütterliche Überzeugung, dass Gott die totale

Kontrolle über die ganze Situation hat. Ich weiss, dass nicht MND das letzte Wort über mein Leben haben wird, sondern Gott.

Ein Vers, auf den ich mich oft beziehe, ist 1. Korinther 15, 58:

„Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“

Ehrenwerte Mitglieder von cft, ihr werdet mit mir übereinstimmen, dass es Kräfte und Gewalten gibt, die darauf aus sind, uns zu bewegen und zu schütteln.

Unser persönlicher Glaube an Jesus Christus steht unter fortwährendem Beschuss. Nur wenn wir auf Ihn schauen und unsere Kraft von Ihm beziehen, erhalten wir die Gnade zu überwinden.

Junge Leute sind ein besonderes Ziel des Feindes unserer Seelen. Die Welt macht sich lustig über sie und meint, sie seien hinter ihren Altersgenossen zurück. In Wirklichkeit ist das, was für die jungen Leute „in“ ist, die Freiheit, sich selbst zu zerstören. Unser Gebet ist es, dass die Jugendlichen – wie wir es in Psalm 73 lesen – beginnen,

die Dinge aus Gottes Perspektive zu sehen. Von diesem Moment an werden sie die Verdrehung als das erkennen, was sie wirklich ist.

Ehen und ganz besonders christliche Ehen werden bedrängt durch



teufliche Kräfte. Satans Ziel ist es, der Welt die Botschaft zu senden, dass das Christentum keinen Einfluss auf die Gesundheit und Stabilität einer Ehe hat. Natürlich ist dies eine Lüge; Ehen, die verankert sind in Christus, geniessen überfließendes Leben.

In Maleachi lesen wir, dass Gottes Bote die Herzen der Väter zu ihren Kindern lenkt und das der Kinder zu den Vätern. Der Teufel sucht genau das Gegenteil davon. Es ist unser Gebet, dass Gottes Modell einer Eltern-Kind-Beziehung sich durchsetzen möge.

Unsere Kirchen sind nicht immun gegenüber dem Vorrücken des Feindes. Er sät Samen des Konflikts und der Trennung, wo Gott verherrlicht werden sollte durch geheiligte Herzen und Einigkeit in Ihm.

Oh, mögen wir fest stehen auf dem „Fels des Heils“!



Gelegenheiten von cft

Die meisten von euch kennen das Lied „They tried my Lord and Master“. Der Chorus lautet wie folgt:

“I’ll be a friend to Jesus
my life for him I’ll spend
I’ll be a friend to Jesus
Until my years shall end.”

(“Ich werde ein Freund Jesu sein.
Werde mein Leben für Ihn einsetzen.
Ich werde ein Freund Jesu sein.
Bis zum Ende meiner Tage.”)

Tag für Tag erhalten wir Gelegenheiten, unseren Mitmenschen und der Welt zu zeigen, dass wir ein Freund des Heilands sind. Von unserem engsten Zuhause über Schule, Arbeit, Kirche und der übrigen Gesellschaft, überall erwachsen uns Situationen, nach vorne zu treten und zu sagen: „Dies sagt der Herr ...“

Denkt nur einmal daran, was für eine Ermutigung es für euch ist, wenn ihr einen guten Leserbrief in der Zeitung seht oder jemanden in Radio-Diskussionen hört, der sich für biblische Werte einsetzt. Viele warten auf dich, genau dieses zu tun.

Abtreibung

Unterliegt nicht der Versuchung, gewisse Themen seien schon alt oder der Kampf sei schon verloren.

Gerade letzten Samstag hat ein cft-Mitglied, Mrs Dudu Maphanga, die Hörer von Radio Khwezi dazu eingeladen, das vor kurzem durchgebrachten Gesetz, das Abtreibungen für Frauen noch leichter macht, zu kommentieren. Dreissig Minuten reichten nicht für alle jene aus, die ihre Ansichten ausdrücken wollten – alle ausnahmslos für das Leben. Zuhörer von Khwezi haben die Radioleitung gebeten, Abgeordnete von verschiedenen Parteien ein-



zuladen, die ihren Standpunkt zu diesem Thema darlegen sollen. Erkennt ihr, cft-Mitglieder, wie viele Türen vor uns offen stehen?

Homosexualität

Ein weiteres heisses Thema in den USA und anderen Ländern ist derzeit die Ehe gleichgeschlechtlicher Paare. Doch es ist klar, dass selbst wenn die ganze Welt Homosexualität als gesellschaftsfähigen sexuellen Lebensstil akzeptieren würde, dies nicht Gottes Meinung zu diesem Thema ändern würde. Trotzdem danken wir Gott für Leiter und Gesellschaften, die Homosexualität als das sehen, was es wirklich ist – abstossend und abscheulich in Gottes Augen.

Wir haben eine Gelegenheit, den Menschen nicht nur die Übel von Homosexualität zu zeigen (und es gibt viele), sondern ihnen auch die Gute Nachricht der Erlösung und Freiheit in Christus, unserem Herrn und Heiland, zu bringen!

Der Weg vorwärts

Lobt Gott für all die Hände, die schon in der Arbeit tätig sind, aber noch viele müssen sich mit der Frage auseinandersetzen:

„Was steht ihr hier den ganzen Tag müßig?“ (Matthäus 20, 6)

Ich dränge cft-Leiter egal welcher Stufe, die Vision aufrecht zu erhalten und uns weiterzuführen. Hört die erstaunenden Worte aus dem Lied von Deborah und Barak:

„Lobet den Herrn, dass Israel wieder frei geworden ist und das Volk willig dazu gewesen ist.“ (Richter 5,2)

Möge Gott cft segnen!

Möge Gott euch alle segnen!

«Wir haben kein Interesse an Gott!»

«Wir haben kein Interesse an Gott!» Schulklasse, die dem Okkultismus verfallen war, kehrt um!

Es gibt Erfahrungen, die einen für ein ganzes Leben prägen. Eine solche war für mich diese: Ich betrete zum ersten Mal das Schulzimmer in einer neuen Pfarrei. Es sind rund 20 Schüler und Schülerinnen der Oberstufe, 16 Jahre alt. Mein Vorgänger, der Religionslehrer an dieser Schule war, musste die Pfarrei verlassen, weil die Schüler ihn so fertig gemacht hatten, dass er sich in psychiatrische Behandlung begeben musste. Ich wusste also ungefähr, was auf mich zukam.

Dem Satan verschrieben

Mit einem leisen Stossgebet vor der Türe betrete ich das Schulzimmer und sage: «Guten Morgen!» Doch kaum einer der Schüler erwidert den Gruss. Sie sitzen da, die Beine langgestreckt auf oder unter dem Pult. Einige haben die Jacke über den Kopf gezogen und tun, als würden sie pennen. Sie kauen Gummi, würdigen mich kaum eines Blickes. Ich stehe vor ihnen und weiss im Moment überhaupt nicht, was ich tun soll. Da hebt ein langhaariger Junge seinen Kopf. Es kommt ein schmales, fahles Gesicht mit dunklen Augen zum Vorschein. Mit lässiger Stimme sagt er: «Sie müssen sich verlaufen haben. Wir alle hier haben kein Interesse an Gott. Damit sie es gleich wissen, unsere liebste Freizeitbeschäftigung ist Okkultismus. Wir wissen alles. Nur eines brauchen sie uns noch zu sagen, dann können sie wieder gehen und brauchen nie wieder zu kommen: Wie verschreibt man sich dem Satan, so dass man seine Macht bekommt?»

Ich hatte zwar einige Erfahrung mit Jugendlichen, aber diesmal war ich für einen Moment am Ende

meines pädagogischen Lateins. So nahm ich den Stuhl, setzte mich zu den Jugendlichen hin und fing an, mich mit ihnen über diese Dinge zu unterhalten. Und dann war ich dem lieben Gott sehr dankbar, als die Glocke läutete und die Stunde um war ...

Der Verzweiflung nahe

In dieser Zeit traf ich einen evangelischen Kollegen, von dem ich wusste, dass er sich mit Jugendlichen ausgezeichnet verstand. Ich erzählte ihm von meiner Not, denn ich wusste nicht mehr, wie es weitergehen sollte. Da sagte mir dieser glaubensfrohe Christ: «Mach es so: Nimm die Liste deiner Schüler, auf der du alle Namen aufgeschrieben hast und knie dich hin und bete. Bete für jeden einzelnen Schüler. Sprich jeden Namen einzeln vor dem Herrn aus und bitte ihn, er möge jeden segnen. Tu das vor jeder Religionsstunde, und du wirst den Kampf gewinnen.»

Also tat ich. Ich kniete mich jeden Abend hin - oft war es Nacht - und las dem Herrn alle Namen der Schüler vor. Ich bat ihn von ganzem Herzen, er möge jeden einzelnen segnen und in sein Herz einschliessen. (Das habe ich wohl gemerkt nicht getan, weil ich besonders fromm war, sondern weil ich der Verzweiflung nahe war!)

Was hast du mit den Schülern gemacht?

Und was geschah? Es kam so wie mir mein evangelischer Mitbruder vorausgesagt hatte. Es entstand mit der Zeit ein so gutes und freundschaftliches Verhältnis zwischen den Schülern und mir, dass mich eines Tages die Hauptlehrerin dieser Klasse zu einem Abendessen einlud und fragte: «Was hast du mit meinen Schülern gemacht? Du hast sie alle bekehrt. Glaub

mir, ich war oft daran davonzulaufen, den Beruf an den Nagel zu hängen. Aber jetzt ist es die beste Klasse, die ich seit Jahren hatte.» Das alles war Gnade, alles Geschenk vom Himmel! Man muss es selbst erlebt haben, muss diese Erfahrung am eigenen (zitternden!) Leibe gemacht haben. Jeder kann dieses Experiment selber machen, jeder Lehrer, jede Lehrerin, jeder Jugendarbeiter, jeder Vater, jede Mutter. Solange jemand diese Erfahrung nicht gemacht hat, weiss er nicht, wovon ich rede. Er wird als «aufgeklärter Geist» über solche Dinge lächeln.

Macht des Gebetes

Mich aber hat diese Erfahrung so tief geprägt, dass mir von da an der Glaube an die Macht des Gebetes keinen Augenblick mehr abhanden gekommen ist. Und mir wurde zum ersten Mal fast handgreiflich bewusst, was Paulus meint: «Wir haben nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen die Fürsten und Gewalten, gegen die Beherrscher dieser finsternen Welt, gegen die bösen Geister in den himmlischen Regionen.» (Eph. 6,12)

Urs Keusch, Priester in Reiden,
(aus Vision 2000)

„Wahre Liebe wartet“ bei der Olympiade in Athen

„Wahre Liebe wartet“ bei der Olympiade in Athen. „Warten“ ist zwar noch keine olympische Disziplin, doch während der 28. Olympischen Spiele in Athen sorgte die weltweite Jugendbewegung mal wieder für Schlagzeilen.

Aus aller Welt wurden Unterschriftskarten mit dem persönlichen Versprechen zur ausserehelichen Abstinenz nach Athen geschickt. Die amerikanischen Organisatoren um den Gründer Richard Ross erhielten auf diesem Weg ca. 460'000 dieser Karten. Am Sonntag 22. August wurden die eingesandten Karten von WLW-Jugendlichen auf den Gipfel eines Berges getragen. In Anlehnung an das Bibelwort aus Psalm 24 „Wer darf auf den Berg des Herrn gehen? Wer unschuldige Hände hat und reines Herzens ist“ wurden die unterzeichneten Versprechen von ca. 100 Jugendlichen auf diesen Berg in der Nähe der Akropolis getragen. Dort beteten sie in griechischer Hitze gemeinsam für die Unterzeichner. In Athen feierte die Bewegung



auch ihren zehnten Geburtstag. Im einstündigen Abendprogramm sprachen prominente und weit gereiste Redner vor ca. 450 Besuchern. Gründer der Bewegung, Richard Ross (USA) begründete

sein Engagement für die Sache so: „Jugendliche, die kein biblisch reines Leben führen, werden auch nicht missionarisch leben“.

Für den europäischen Zweig der Bewegung sprach Michael Müller (Deutschland). Er hob hervor, dass «Wahre Liebe wartet» keine amerikanische Idee, sondern ein biblisches Prinzip, ist. Das grösste Medieninteresse galt den angegristen Athleten und Goldmedaillengewinnern – Joe De Loach und



Carl Lewis (USA). Nur ein einziges Mal wurde Carl Lewis in einem olympischen Wettlauf geschlagen: 1988 besiegte ihn Joe De Loach in Seoul im 200m Lauf. In Athen sprachen beide Athleten zu den jugendlichen Hörern von ihrem Glauben an Jesus Christus und der Bedeutung, seinen Körper als lebendiges Opfer für Jesus Christus zu verstehen.

Die überkonfessionelle Bekenntnisbewegung breitete sich zu Beginn der 90er Jahre in rasantem Tempo aus. Mittlerweile bilden mehr als eine Million Menschen in über 100 verschiedenen Ländern durch ihren persönlichen Entschluss diese Bewegung. In Uganda wurde die „Wahre Liebe wartet“ Idee von staatlicher Seite aus unterstützt. Auf der letzten Weltaidskonferenz in Bangkok konnte Ugandas Präsident Museveni auf beeindruckende Ergebnisse ver-



weisen. In seinem Land sank die HIV-Infektionsrate von mehr als 30 Prozent zu Beginn der 90er Jahre auf noch etwa 6 Prozent.

Parallel zur Kundgebung in Athen fand in Luzern auf dem Bahnhofplatz eine Standaktion statt. In Anspielen, durch Informationsmaterial und mit einem 9m breiten schwebenden Banner wurden Besucher durch das leicht veränderte olympische Motto: „Dabei sein ist nicht alles“ mit der „Wahre Liebe wartet“-Idee in Kontakt gebracht. Josua Hausmann von „Wahre Liebe wartet“ (CH) sagt im Rückblick: „Überrascht hat uns, auf wie viel positives Echo wir bei den Passanten gestossen sind. Viele Jugendliche haben sich dadurch überhaupt zum ersten Mal mit dem Gedanken: „Warten mit dem Sex bis zur Ehe“ befasst! Viele sind erleichtert, wenn sie hören, dass es andere gibt, die sagen, sie warten mit Sex bis zur Heirat.“

Berichte, Videos und Bilder zu beiden Anlässen gibt es auch im Internet: www.wahreliebewartet.ch oder www.wahreliebewartet.de.



Gesellschaft im Umbruch

ft-CH: Ehe und Familie kommen in Europa immer mehr unter die Räder. Ideologische Altlasten marxistischer Prägung auf der einen Seite, hedonistischer Materialismus auf der anderen Seite sind dafür die Ursache. Als Christen kommt uns in dieser Situation ein wichtiger gesellschaftspolitischer Auftrag zu.

Anfangs Juli veröffentlichte das Bundesamt für Statistik die Bevölkerungszahlen für das Jahr 2003. Auch letztes Jahr wurde wieder weniger geheiratet und die Geburten erreichen neue Tiefstwerte. Im Jahr 2003 wurden in der Schweiz noch 71800 Kinder geboren – 500 oder 0,7 Prozent weniger als 2002. Die Geburten gehen damit seit 1993 kontinuierlich zurück. Mit Ausnahme der Jahre 1978 und 1979 wurden zum letzten Mal in den 30er Jahren so niedrige Geburtenzahlen ausgewiesen.

Die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau sank auf ein Rekordtief von 1,37 (2002: 1,39). 1990 – also vor bloss 13 Jahren – hatte die Zahl noch bei 1,59 gelegen!

Immer mehr aussereheliche Kinder!

Immer häufiger sind es auch unverheiratete (ledige, geschiedene oder verwitwete) Frauen, die ein Kind zur Welt bringen – mit allem, was diese Situation an sozialen Problemen mit sich bringt.

1990 lag der Anteil der nicht ehelichen Geburten im Verhältnis zu sämtlichen Lebendgeburten noch bei 6,2 Prozent. Bis 2003 hat er sich auf 12,4 Prozent verdoppelt!

Tiefster Geburtenüberschuss seit 1918

2003 kamen in der Schweiz lediglich 8800 Kinder mehr zur Welt, als Menschen starben. Im Jahr 2002 hatte der Geburtenüberschuss (Geburten abzüglich Todesfälle) noch 10600 Personen betragen. Seit 1997 verringert er sich kontinuierlich und erreichte 2003 den tiefsten Wert seit 1918 – dem Jahr der Spanischen Grippe! – als bisher zum ersten Mal ein Sterbeüberschuss verzeichnet wurde.

Ähnliche Situation in ganz Europa

Die Situation der Familie ist – abgesehen von einigen wenigen Ländern – überall in Europa ähnlich: Rückgang der Eheschliessungen, Anerkennung homosexueller Partnerschaften, hohe Scheidungszahlen, weniger Kinder, Abtreibungen und in einigen Ländern Euthanasie.

Erstaunlicherweise spielt sich dieser Prozess sogar in traditionell kinder- und familienfreundlichen Ländern wie Italien oder Spanien ab. Der Einfluss einer marxistisch bis sozialistisch geprägten Weltanschauung ist dabei nicht zu übersehen. Im kommunistischen System galt die traditionelle Familie geradezu als Symbol der Bourgeoisie, während die ungebundene, erwerbstätige Frau für Gleichberechtigung und sozialen Fortschritt stand.

„Selbstverwirklichung“ als höchste Erlebensstufe

Heute fordern liberale und sozialistische Parteiprogramme die Gleichstellung verschiedenster Lebensgemeinschaften (inkl. gleichgeschlechtlicher). Scheidungen werden erleichtert, Ganztageskinder- und Jugendbetreuungsstätten als sehr wichtig gefördert, und die Liberalisierung der Abtreibung als moderne Errungenschaft verkauft.

Unterstützt wird diese Entwicklung durch feministische Strömungen, für welche die „Selbstverwirklichung“ der Frau die höchste Erlebensstufe darstellt. Das „Recht“ auf Abtreibung bei wirtschaftlicher (oder sonstiger) Unpässlichkeit ist selbstverständlich. Freiheit wird als „Sich-Freiheiten-Nehmen“ verstanden – mit einer entsprechenden Relativisierung aller Gebote und Verbote. Bindungslosigkeit wird zum Programm, sowohl was Ehe und Familie, als auch was den Glauben angeht.

Fun-Gesellschaft

In der Fun-Gesellschaft dominiert der praktische Materialismus hedonistischer Prägung. Ziel des Lebens ist ein permanentes Glücksgefühl mit Konsum, Luxus und Abwechslung. Dass Kinder dabei lästig sind, Anforderungen stellen und kosten, liegt auf der Hand. Sexualität wird zum Konsumgut und von der Frage „Kinder“ praktisch vollständig losgelöst.

Verküpft ist diese Fun-Gesellschaft mit einer fast allgegenwärtigen, grenzenlos kommerzialisierten Erotisierung. Erotik wird zum Werbeträger schlechthin. Nicht zu vergessen ist dabei die Gruppendynamik. Mit Megatrends wird bereits bei den Teenies ein Gruppendruck aufgebaut, der zur Aus-

grenzung nichtkonformer Jugendlicher führt.

Schreckliche Auswirkungen

Die Auswirkungen auf den einzelnen Menschen sind dabei häufig verheerend: Den mit der Werbung vermittelten, erotisierten Maximalanforderungen kann kaum ein Partner genügen. Verhaltens- und Beziehungsstörungen sind die Folge. Viele wählen die Flucht in die Sucht.

Gerade mit dem Niederreißen aller Konventionen und dem unbeschränkten „Sich-Freiheitennehmen“ macht sich in der Fun-Gesellschaft deshalb auch eine Leere breit. Immer wieder bricht daraus das Verlangen nach Spiritualität durch – häufig führt es in die Welt der Esoterik. Allerdings ist immer wieder auch ein echtes Verlangen nach geistlicher Heilung und Liebe zu beobachten.



Enormes Leiden

Die Leiden im Zusammenhang mit nicht geglückten elterlichen Beziehungen, zerbrochenen Familien und Scheidungswaisen sind enorm. Praktisch jede zweite Ehe in der Schweiz (41 Prozent) wird wieder geschieden. Allein im Jahr 2003 waren es 16'800 Ehen. Kaum ein Mensch kann erahnen, wie viele Tränen und wie viel Leiden hinter einer solchen Zahl stehen.

Gerade immer mehr junge Menschen erkennen diese verhängnisvolle Entwicklung und beginnen sich neu zu orientieren. Der gesamtgesellschaftliche Weg zu einer Besserung ist jedoch noch weit.

Bindungsbereitschaft neu stärken

Wo Gott entdeckt wird, entsteht im Vertrauen auf seine Hilfe die Bereitschaft zu einem klaren JA zur festen, unauflösbaren Bindung und zu Kindern.

Leben und Lieben sind beim Menschen – weil er ein Geschöpf Gottes ist – eng verknüpft. Der Gottesbezug ist deshalb grundlegend für das Menschen- und Familienverständnis.

Als Christen müssen wir Vorbild sein

Als Christen kommt uns in dieser Situation eine besondere Verantwortung zu: Der Schutz und die Achtung vor dem Leben, die geistliche Umkehr und das gelebte Vorbild sind entscheidend. Nur wenn die Bindungsbereitschaft wieder gestärkt wird und damit auch die kinderreiche Familie wieder einen neuen Stellenwert erhält, wird es demografisch zu einer Trendwende kommen. Wir alle sind dabei gefordert – jeder an seinem Platz!

Celsa Brunner im Rundbrief „Jugend und Familie“, Juli 2004

IMPRESSUM

Christen für die Wahrheit,
Postfach, 8022 Zürich
Tel.: 044/2118888
Fax: 044/2118880
Internet: www.cft.ch
Email: feedback@cft.ch
Bankverbindung: ZKB Zürich
BC700, Konto 1100-0503.810

Französische-Schweiz:
cft-Suisse romande,
Case postale 65, 1213 Petit-Lancy-1
Tel. + Fax: 022/3432593

Italienische Schweiz:
Cristiani per la Verità,
Casella postale, 6616 Losone,
Tel. + Fax: 091/7910791